

DOLF VAN DEN BRINK/FRANK HEEMSKERK (Hrsg.), *De vergrijzing leeft. Kansen en keuzen in een verouderende samenleving*, Amsterdam: Uitgeverij Bakker 2006.

**K**aum ein Thema stand in den letzten Jahren in verschiedenen europäischen Ländern so zentral auf der politischen Agenda, wie der demografische Wandel und seine Folgen. Auch und gerade in den Niederlanden, wo über Jahrzehnte hinweg quasi in Form eines *gentlemen agreement's* der Sozialpartner eine kostspielige Frühverrentungsstrategie verfolgt wurde, führte eine kritische politische Reflexion dieser und ähnlicher Maßnahmen im Lichte des demografischen Wandels (Ndl: „vergrijzing“) zu nicht unerheblichen sozialstaatlichen Adaptionen<sup>1</sup> und gesellschaftlichen Spannungen, welche in 2004 unter Aufruf der Gewerkschaften FNV, CNV und MHP rund 200.000 Menschen auf die Straße brachte. Seither kursiert in Wissenschaft und Politik ein diffuses Bild über die Effekte des demografischen Wandels, welches von mehrheitlich düsteren Szenarien, bis hin zu vereinzelt eher gemäßigten Folgenabschätzungen bestimmt wird – insgesamt aber vor allem durch die Brille der gesamtgesellschaftlichen Kosten betrachtet wird. Daher würde es nicht überraschen, wenn mit *De vergrijzing leeft* erneut ein Buch auf den Markt käme, welches sich dem Thema aus dieser Perspektive nähern würde und vorwiegend die Frage der Finanzierbarkeit der sozialen Sicherungssysteme im Lichte des demografischen Wandels thematisierte.

Doch Dolf van den Brink und Frank Heemskerk zeigen durch die Auswahl der Autoren und die Art der Beiträge, dass sich das Thema Demografischer Wandel zu komplex gestaltet, als dass es sich nur aus einer singular ökonomischen Perspektive betrachten ließe. Und so hebt sich dann auch bereits das Titelbild des Buches von vorhandenen Publikationen zu diesem Thema konterkarierend ab – nicht etwa eine als mahnendes Symbol etwas in die Jahre gekommene Alterspyramide, sondern ein ausgelassenes am Strand tanzendes Rentnerhepaar ziert das Buchcover des Sammelbandes, welcher den Untertitel *Kansen en Keuzen in een verouderende samenleving* (Dt.: *Chancen und Wahlmöglichkeiten in einer alternden Gesellschaft*) trägt. Und genau um diesen Korridor der politischen Prioritätensetzung im Zuge einer zunehmend alternden Gesellschaft geht es in diesem Buch, in dem aus interdisziplinärer, konstruktiv-optimistischer Sicht versucht wird, neben den ökonomischen auch den sozialen Folgen des demografischen Wandels und den Beziehungen beider zu einander die nötige Bedeutung beizumessen.

Die leitenden zentralen und – wie das Buch zeigt – ebenso schwierig zu beantwortenden Fragen, welche sich durch *De vergrijzing leeft* ziehen, sind demnach: Stellt der demografische Wandel eine Bedrohung für Wirtschaft und Gesellschaft dar? Wie können durch politische Maßnahmen die gesamtgesellschaftlichen Kosten einer zunehmend alternden Gesellschaft minimiert

<sup>1</sup> Mit dem per 1. Januar 2006 in Kraft getretenen *Wet VPL* (Vgl. hierzu Anm. 3) wurden, abgesehen von gewissen Übergangsregelungen, sämtliche bis dato in den Niederlanden bestehenden Frühverrentungsmöglichkeiten abgeschafft bzw. durch u.a. eine doppelte Besteuerung so weit fiskalisch verteuert, dass sie für Arbeitnehmer und Arbeitgeber faktisch unattraktiv wurden.

bzw. annähernd konstant gehalten werden, ohne dadurch zu noch größeren gesellschaftlichen Verwerfungen zu führen?

Anhand von vier thematischen Blöcken, welche die Forschungsperspektive der jeweiligen Beiträge reflektieren, versuchen nicht weniger als 23 Autoren in fast ebenso vielen Artikeln unterschiedlichster Disziplinen, Antworten auf diese Fragen zu finden. So findet der Leser umfassende Zugänge zur Thematik aus der Perspektive der gesamtgesellschaftlichen Kosten, der Folgen für den Arbeitsmarkt, der Konsequenzen für den Gesundheitssektor aber auch aus Sicht der kulturellen und politischen Veränderungen.

Genau dieser Mix aus makroökonomischen und soziokulturellen Folgenabschätzungen zeichnet dieses Buch aus, wobei es hinsichtlich der langjährigen Tätigkeit beider Herausgeber bei der niederländischen Bank ABN-Amro nicht überrascht, dass auch in diesem Buch vorwiegend die finanzökonomischen Aspekte des Themas dominieren.

Im ersten Themenblock finden sich demnach überwiegend Analysen und Überlegungen zur Finanzierbarkeit der niederländischen sozialen Sicherungssysteme, welche sich vorwiegend am Mainstream rund um die üblich verdächtigen Stellschrauben Arbeitsproduktivität, Arbeitspartizipation, Renteneintrittsalter etc. orientieren und dem Leser einen guten volkswirtschaftlichen Überblick über grundlegende Zusammenhänge der ökonomischen Herausforderungen des demografischen Wandels geben, dem fachlich vorbelasteten Leser vermutlich jedoch kaum neue Erkenntnisse liefern dürften.

Interessant wird das Buch allerdings, wenn die Autoren aus ihren fachlichen Denkschemata ein Stück weit ausbrechen und ihre eigenen Visionen und Schlussfolgerungen formulieren und aufzeigen, wie schwer es ist, von politischen Entscheidungsträgern den Mut für ein Umdenken abzuverlangen – vor allem wenn es darum geht, für langfristige Probleme wie der zunehmenden Bevölkerungsalterung eben auch langfristige Lösungen zu entwickeln, welche über die 4-Jahres-Logik einer Legislaturperiode hinausgehen.

Wouter van Aggelen, Dolf van den Brink und Charles Kalshoven bezeichnen dies in ihrem Beitrag mit dem Titel *Reddingsboeien voor de grijze golf* (Dt. *Rettungsbojen für die graue Welle*), in dem sie politische Maßnahmen im Lichte von Konsum-, Renten- und Wirtschaftsentwicklung diskutieren, schlichtweg als Diskrepanz zwischen politischer und ökonomischer Realität.

Bas Jacobs zeigt in seinem Beitrag ferner, dass sich zukünftige demografische Probleme vor allem auch als Fragen der Verteilungsgerechtigkeit darstellen. Jacobs ist daher auch nicht optimistisch, dass diese auf eine „nette“ (anständige/gerechte) Art und Weise gelöst werden, wenn es nicht gelingt, gleichsam allen Generationen die Last der „vergrijzing“ aufzubürden und damit eine wechselseitige Solidarität herzustellen. Das klingt gut und in gewisser Weise nach Mahnung zur Brüderlichkeit im Sinne des Paulusbriefes an die Galater – zeigt aber erneut, wie schwierig der Spagat ist, zwischen ökonomischer Rationalität und gesellschaftlicher Realität.

Eine Möglichkeit, diesen Spagat zu meistern, zeigt Paul Schnabel in seinem Beitrag auf, in dem er mit Nachdruck betont, älteren Menschen insgesamt zunächst mehr Aufmerksamkeit zu schenken, um zu begreifen, welche wichtige gesellschaftliche Funktion diese haben und diese wenn nicht auf

dem Arbeitsmarkt, dann oftmals doch im familiären und ehrenamtlichen Bereich „Arbeit“ leisten, welche es anzuerkennen gelte.

In eine ähnliche Richtung geht der Beitrag von Dirk van Sikkel und Edgar Keehnen, welche in ihrem Artikel fordern, ältere Menschen aus der Semantik der „kollektiven Last“ zu lösen, um dann aber wieder aus ökonomischer Sicht zu schauen, welchen Mehrwert diese im Sinne einer alternden Gesellschaft bieten können, d.h. wie Ältere in den gesamtwirtschaftlichen Prozess eingebracht werden können, um so die Lastenverteilung neu ausloten zu können. Hierzu bedarf es den Autoren zu Folge auch einer Abkehr von Stereotypen über ältere Menschen, welches durch ein adäquates 50+-Marketing erreicht werden könne und so neben einer stärkeren Aktivierung dieser Konsumgruppe quasi als Nebeneffekt zur Förderung der Solidarität zwischen den Generationen führen würde. Auch in den Beiträgen, welche sich mit den Implikationen für den Arbeitsmarkt und den Gesundheitssektor beschäftigen wird deutlich, dass eine Gesellschaft gut damit beraten wäre, den demografischen Wandel nicht nur als Gefahr, sondern vielmehr als gesamtgesellschaftliche Chance zu sehen, an der es vor allem auch Ältere gemäß ihrer Fähigkeiten einzubeziehen gilt, kurzum: Es gilt den Autoren zu Folge die durch den demografischen Wandel in ihrer Substanz bedrohten Bereiche der Alters- und Gesundheitssicherung vor allem durch eine Vergrößerung der „draagvlak“ (Dt.: Tragfläche/Finanzierungsbasis) zu sichern. Dass hier noch nicht alle Hausaufgaben gemacht worden sind, zeigt Jan van Zijl in seinem Beitrag, in dem ihm die in 2005 unter Balkenende II verabschiedete *levensloopregeling*<sup>2</sup>, als innovativer Bestandteil des *Wet aanpassing fiscale behandeling VUT/prepensioen en introductie levensloopregeling* (VPL)<sup>3</sup> nicht weit genug geht. Einem anderen, zentralen aber sicherlich ebenso unbequemen Thema widmet sich Bernhard van Praag, der in seinem Beitrag für eine gezielte Bevölkerungspolitik plädiert. Es dürfte jedoch fraglich sein, ob die von ihm verwendeten, teilweise normativ recht aufgeladenen Begrifflichkeiten wie z.B. die der „optimale bevolking“ (Dt: Optimale Bevölkerung) dabei behilflich sein werden, die Bevölkerungspolitik, wie es der Autor fordert, aus der Tabusphäre der politischen Korrektheit zu lösen.

<sup>2</sup> Mit der „levensloopregeling“ sollte eine bessere „Work-Life-Balance“ hergestellt werden, um den sich heute sehr unterschiedlich gestaltenden Erwerbsbiografien gerecht werden zu können. Jeder Arbeitnehmer kann durch diese Regelung jährlich bis zu 12 % des Lohnes steuergünstig sparen, um dadurch zukünftige, flexible individuelle Freistellungszeiten zu kompensieren. Hierdurch sollte die Arbeitspartizipation insgesamt erhöht und flexibel an gesellschaftliche Individualisierungsprozesse angepasst werden.

<sup>3</sup> Mit diesem Gesetz, welches zum 1. Januar 2006 in Kraft getreten ist, wurde die langjährige fiskalische Förderung von Frühverrentungsmaßnahmen, wie *VUT*, *prepensioen* und *overbruggingspensioen* abgeschafft. Hierzu wurden sowohl das *wet op de loonbelasting 1964*, das *wet arbeid en zorg*, als auch die *uitvoeringsregeling loonbelasting* modifiziert. Vgl. für die Änderungen im Einzelnen: G. DIETVORST, *De invoering en uitvoering van de levensloopregeling*, Alphen aan den Rijn 2005. S. 131 ff. Seit dem müssen in den Niederlanden alle Pensionsregelungen an dieses Gesetz angepasst sein. Durch das Gesetz soll vorrangig die Arbeitspartizipation erhöht werden.

Kaum Kritik dürfte allerdings die Feststellung in *De vergrijzing leeft* finden, dass sich zur Erhöhung der „draagvlak“ Staat, Arbeitnehmer und Arbeitgeber noch stärker als bisher um eine breite Qualifizierung und einen proaktiven Gesundheitsschutz kümmern sollten. In den Beiträgen von Kees Blokland und Will Janssen wird dieser Punkt vorrangig aus der Perspektive von Employability-Maßnahmen vertieft und in Dick van der Laans Beitrag durch Forderungen einer professionellen Gesundheitspolitik auf betrieblicher Ebene angereichert und abgerundet. Ob aber in Zukunft tatsächlich nicht nur mehr der CEO (Chief Executive Officer), sondern auch der CVO (Chief Vitality Officer) dem Management-Board angehören wird, wird sich noch zeigen müssen.

So umfassend und reichhaltig auch dieser Teil des Buches ist, so hätte man sich hier vor allem eine stärkere Genderperspektive gewünscht, nicht zuletzt, da gerade in den Niederlanden bei Frauen die Potenziale zur Arbeitspartizipation sicher noch nicht erschöpft sind<sup>4</sup> und sich diese oftmals besonderen, individuellen Wahlmöglichkeiten und Opportunitätskosten gegenüber stehen sehen – von ihrer unglücklichen Schlüsselposition in manch akademischen Debatten zur Fertilitätssteigerung einmal abgesehen. Ebenso hätte man sich an manchen Stellen etwas mehr Tiefgang gewünscht, welches jedoch den Autoren in Bezug auf die Zielgruppe des Buches – diese sehen sie vor allem in vorrangig politischen Entscheidungsträgern, die eine praxisorientierte Übersicht wünschen – nicht weiter angelastet werden sollte.

Insgesamt ist es den Autoren in *De vergrijzing leeft* aber gelungen, durch die multiperspektivische Betrachtung den Mythos um Ursachen und Folgen des demografischen Wandels ein Stück weit zu entzaubern, ohne jedoch auf pragmatische Lösungsansätze verzichten zu wollen. Im Gegenteil: Das Buch gibt zum einen eine Übersicht über die relevanten politischen Themenfelder und durch die doch recht konkreten Lösungsansätze und Visionen der Autoren ferner direkte Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsfelder und liefert daher auch einen Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte. Anmerkungen und

<sup>4</sup> Neben dem allgemeinen Abbau von (Sozialhilfe)Abhängigkeiten und Armut ist es seit einigen Jahren vor allem auch der demografische Wandel, welcher gerade eine erhöhte Arbeitspartizipation dieser gesellschaftlichen Gruppe erforderlich macht. Dass hier noch Spielraum nach oben ist, zeigt beispielsweise der vom SCP und CBS im Zweijahresturnus veröffentlichte *Emancipatiemonitor*. Demnach nimmt im europäischen Vergleich in den Niederlanden zwar ein hoher Anteil der Frauen am Arbeitsprozess teil, handelt es sich hierbei jedoch größtenteils um Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse. Vgl. W. PORTEGIJS/B. HERMANS/V. LALTA (Hrsg.): *Emancipatiemonitor 2006. Veranderingen in de leefsituatie en levensloop*, Den Haag/Voorburg 2006, S. 67 ff. Der im *Meerjarenbeleidsplan* von 2000 angestrebte Partizipationsgrad von 65% bei einer mindestens 12 Stunden-Woche, konnte demnach nicht erreicht werden. Hierzu hätte die Arbeitspartizipation im gleichen Maße wie in den 1990er Jahren steigen müssen. Vgl. hierzu: *Meerjarenbeleidsplan emancipatie. Het emancipatiebeleid voor de korte en middellange termijn*, Tweede Kamer, vergaderjaar 2000/2001, 27061, nr 3. Aus dem *Emancipatiemonitor 2004* zeigt sich ferner, dass hingegen die Vollbeschäftigungsverhältnisse seit 1990 kaum zugenommen haben, während sich die Teilzeitbeschäftigung nahezu verdoppelte. Vgl. W. PORTEGIJS/A. BOELENS/L. OLSTHOORN, *Emancipatiemonitor 2004*, Den Haag/Voorburg 2004, S. 62 ff.

Literaturverweise können in Form von thematisch sortierten Endnoten überprüft werden, stehen dem Überblicksleser im Fließtext aber nicht im Wege.

Was dem Leser allerdings sehr wohl stören dürfte, ist die insgesamt nicht fehlende aber zu geringe innere Konsistenz, d.h. der Zusammenhang der Beiträge, welches gerade bei dem interdisziplinären Spagat-Versuch, wie ihn van den Brink und Heemskerk vorgenommen haben, ungleich wichtiger gewesen wäre, damit sich mancher Leser nicht stellenweise in der jeweiligen fachlichen Perspektive der Einzelbeiträge zu verlieren droht. Sicherlich zeigen die Herausgeber in ihrem einleitenden Kapitel sehr wohl, wohin die interdisziplinäre Reise gehen soll – trotzdem kann sich der Leser mit zunehmender Seitenzahl jedoch nur zu oft dabei ertappen, noch auf den Fahrplan schauen zu müssen. Eine bessere Verzahnung hätte hier Abhilfe geschaffen.

Dieser Punkt soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es den Autoren insgesamt gelungen ist, deutlich aufzuzeigen, dass der demografische Wandel nicht nur „Worst-Case-Szenarien“ bereithält, sondern es durchaus Möglichkeiten gibt, diesen zu gestalten.

Vor allem aber bietet das Buch die wenn auch anspruchsvolle Möglichkeit, sich noch einmal nachhaltig Gedanken zu machen über inter- und intragenerative Solidarität in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungsprozesse – seien diese vom demografischen Wandel induziert oder nicht. Dass dies mitunter nicht, wie auf dem Buchcover abgebildet, zu ausgelassenen Freudentänzen führen dürfte, sollte dabei in Kauf genommen werden.

Boris Krause